

den 4. Juli 1893.

Berlin, Dienstag, Die Zeitung erscheint in der Woche zweifachmal.

Bezugs-Preis: Vierteljahr für Berlin 7 M. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 M.

für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband- Sendung 20 M. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für Frankreich bei Aug. Kamm in Straßburg i. E.,

für England bei Aug. Siegle in London, 30 Elm Street E. C., Comie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:

Verdingungs-Anzeiger.

Hôtels- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Allgemeine Ferioloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die vierzeipaltene Zeile 40 Pf., Reclametext 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Zur Eröffnung des Reichstages.

Als am 6. Mai der sogenannte Anticartel-Reichstag vom Grafen Caprivi aufgelöst wurde, fielen die ihm gehaltenen Nachrufe nicht gerade zum Besten aus. Mit wie viel Hoffnungen zogen im Jahre 1890 die Gegner des Cartels in das Reichstagshaus ein, und welche Leistungen hat die Mehrheit aufzuweisen gehabt, welche sich um die Herren Lieber, Richter und Bebel geknarrt hat! Wohl selten hat eine Legislaturperiode ihr Ende gefunden, die so arm an positiven Ergebnissen war wie die verlossene. Das einzige Ergebnis von weiterer Bedeutung, der Abschluß der Handelsverträge mit den Dreibundstaaten und wenigen kleineren Reichen, hat heute schon im ganzen Lande eine Bewegung hervorgerufen, die es zweifelhaft erscheinen läßt, ob eine Fortsetzung der vom Grafen Caprivi eingeleiteten Handelspolitik erfolgen wird; denn nicht nur im Innern macht sich eine täglich an Kraft gewinnende Strömung gegen den Abschluß weiterer Verträge geltend, auch von den hauptsächlichsten Staaten selbst, mit denen engere Handelsbeziehungen angeknüpft werden sollten, werden der Weiterführung der Vertragspolitik Schwierigkeiten in den Weg gelegt, so daß an eine Einigung nicht leicht zu denken ist.

Auch eine geschicktere Staatskunst als diejenige des Grafen Caprivi hätte mit einem Reichstage, in welchem Herr Lieber an der Spitze der Mehrheit marschiert, kaum mehr ausrichten können; indem der Reichstanzler die Politik der „freien Hand“ gegenüber den Parteien befolgte, stieß er alle zurück. Seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck fehlen die großen Gesichtspunkte, ohne feste und bestimmte Ziele kann man keine Politik im großen Stile treiben. Da beginnt denn ein Schaustück, bei welchem meistens in kritischen Augenblicken die ausfallende Partei verliert, wenn sie nicht durch Concessionen vollumfänglich befriedigt wird. Mag auch Herr Windthorst immer behauptet gewesen sein, bei den Handelsverträgen mit der Regierung für seine nächsten Interessen so viel als möglich herauszufolgeren, in gegebenen Augenblicken verstand er es doch meisterhaft, scheinbar nachzugeben und ein Opfer zum Wohle des Vaterlandes zu bringen. Hätte die Regierung zur rechten Zeit die Gelegenheit benutzt, nach dem Tode des alten Wolfen einen Keil in das Centrum zu treiben, so hätte die erst jetzt augenfällig beginnende Abbröckelung des Thurnes bereits früher eingeleitet, eine Krisis, wie sie das Reich in den letzten Monaten durchlebt hat, wäre wahrscheinlich evitirt worden. Nachdem Herr Lieber das rücksichtsloseste Fraktionsinteresse auf die Fahne des Centrums geschrieben hat, wird dem Grafen Caprivi deutlich genug geworden sein, daß auf eine Mitwirkung dieser Partei bei den positiven Aufgaben des Staates nicht zu rechnen ist.

Wenn durch die erfolgten Neuwahlen eine Besserung in den Parteiverhältnissen mit Rücksicht auf die zunächst vorliegende Aufgabe, die Durchführung der Heeresverfäkung unter gleichzeitiger Herabsetzung der Dienstzeit und unter Verjüngung der für den Felddienst bestimmten Mannschaften, eingetreten ist, so haben die patriotisch gesinnten Parteien allein das Verdienst, diese Ausichten auf eine Verhängung eröffnet zu haben; die Regierung hat die Dinge an sich herantommen lassen. Gleichzeit wurde jenen Parteien allerdings die Aufgabe dadurch, daß die Opposition selbst zum großen Theile ihre Niederlage verschuldet und sich um das Vertrauen der Mehrheit des Volkes gebracht hat. Unbelehrt durch die Confliktjahre, hat Herr Richter die Frage der Heeresverfäkung aufs Neue zur Kräfteprobe ausgerufen, obwohl er

seiner eigenen Mannschaft nicht einmal sicher war. Es läßt sich verstehen, daß Herr Richter, nachdem er den Feldzug gegen die Militärvorlage mit seiner gewohnten Rücksichtslosigkeit eingeleitet hatte, sich berufen glaubte, im Interesse seiner Stellung und seiner Partei den Kampf auch durchzuführen zu müssen; wenn er dann aber noch auf den Gedanken kam, einen großen Theil des Freisinnigen den Stuhl vor die Thür zu setzen, so hat er aufs Neue bewiesen, daß es mit seiner Beurtheilung von politischen Stimmungen und Strömungen nicht gut bestellt ist; er hat nun oft genug die Volksmeinung mit dem Beifallsgeischrei einiger Berliner Fortschrittsversammlungen verwechselt. Durch diesen ungeheuren tactischen Fehler hat er es verschuldet, daß der politische Einfluß des Freisinnigen heute auf ein sehr geringes Maß zurückgeführt ist und trotzdem ist er auf dem besten Wege, durch die Art, wie er das Zustandekommen des Parteitages beschreibt, den Gegenpart im freisinnigen Lager zu verschärfen; selbst Blätter, die nach anfänglichem Hin- und Herhüpfen sich zu dem Standpunkte der Volkspartei durchgerungen haben, machen dem Generalgewaltigen in dieser Frage Opposition. Herr Richter wird auch im neuen Reichstage die Führung der Gegner der Militärvorlage übernehmen, aber sein Wort wird nicht mehr die Geltung haben, wie im verlossenen, als er die gesammte Demokratie von der ultramontanen bis zur rothen, blind gegen die Nothwendigkeit der Heeresverfäkung gemacht hatte.

Der Kampf um die Militärvorlage hat von den Oppositionsparteien nur den Socialdemokraten Verstärkungen gebracht, wenn auch das Gesamtsergebnis weit hinter den jaquintischen Hoffnungen zurückgeblieben ist; berücksichtigt man, daß die Socialdemokratie bei den Wahlen sich das Vergnügen geliefert hat, in allen Wahlkreisen Candidaten aufzustellen, um die Verbreitung der Partei genau verfolgen zu können, so ist das Resultat der aufgetragenen 1 800 000 Stimmen nur als ein sehr mäßiges zu bezeichnen. Diejenigen Anhänger der Socialdemokratie, welche bei früheren Wahlen, wo sie einem Parteigenossen nicht die Stimme geben konnten, für einen anderen Vertreter der Opposition eintraten, haben diesmal sogleich socialdemokratisch gewählt, so daß ihre Stimmen bei der Aufrechnung ihrer Partei zu Gute kommen. In vielen Bezirken ist die Socialdemokratie sogar zurückgegangen und man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Partei des socialen Aufstieges an der Grenze ihrer Ausdehnungsfähigkeit angekommen ist. Liegt die Sache aber so, dann braucht man nicht ängstlich in die Zukunft zu sehen; der Zuwachs um neun Mandate giebt der parlamentarischen Vertretung der Socialrevolutionäre noch mehr Veranlassung, mit positiven Vorschlägen hervorzutreten, bei deren Behandlung die Verkehrtheit der socialdemokratischen Ideen zu Tage treten wird.

Die Einbuße, welche das Centrum gehabt hat, wird die Partei sicher davon abhalten, noch einmal einen Conflict herbeizuführen. Hefig genug pocht die Opposition von rechts und links gegen die Mauern des Thurnes und wenn bei den letzten Wahlen die linke Unterströmung allein Erfolge aufzuweisen hat, so würden es bei einer neuen Auflösung die Herren von Schorlemer und von Huene leichter haben, den Keil in das Lieber'sche Centrum hineinzutreiben. Hätte Herr von Huene sogleich bei Beginn des Wahlkampfes den Muth des Herrn von Schorlemer belesen, so würde er sicher mehr Glück gehabt haben. Die schlechtesten und unbedeutendsten Elemente des Centrums sind jedenfalls nicht, welche gegen die Leitung des Herrn Lieber Einspruch erheben.

Die jetzt beginnende erste Session des neuen Reichstages wird nur von kurzer Dauer sein,

seine wesentliche Aufgabe wird die Berathung der Militärvorlage bilden. Auf ihre Annahme kann man im gegenwärtigen Augenblick fest und bestimmt rechnen. Doch damit wird erst ein Theil der Schwierigkeiten gelöst sein, die Deckung der Mehrkosten wird in der Winteression zu neuen Schwierigkeiten führen. Nichts charakteristischer die Verlegenheit und Rathlosigkeit der Regierung mehr, als daß über die Frage der Deckung die Initiative der Volksvertretung zugehoben wird; darüber kann sich die Regierung keiner Täuschung hingeben, daß an ein Wiederaufleben der letzten Steuervorlagen nicht zu denken ist. Eine ganze Reihe von den für die Militärvorlage günstigen Wahlergebnissen ist nur darum zu Stande gekommen, weil die Candidaten sich verpflichteten, dafür zu sorgen, daß die Lasten auf die starken Schultern gelegt werden. Aber von allen Vorschlägen, welche bisher aufgetaucht sind, kann man kaum einen ausreichenden Ertrag für die Deckung finden. Die jetzige Organisation der Reichsfinanzbehörde bietet auch nicht die Gewähr, daß eine tiefgreifende Finanzreform im Reiche durchgeführt wird. Erst die Schaffung eines Reichsfinanzministeriums wird eine Wendung zum Besseren bringen. Wird der neue Reichstag angesichts der jetzigen Rathlosigkeit die alte Forderung des Liberalismus durchsetzen können?

— n.

Telegramme.

Seeloland, 3. Juli. (C. T. C.) Die Maonidverkorre unter dem Commando des Admirals Schroder, 16 Schiffe, ist von der Ostsee kommend, in nächster Nähe der Insel vor Anker gegangen. Es herrscht reger Verkehr zwischen der Insel und der Flotte. Auch Prinz Heinrich ist anwesend. Der Wafahrt der Flotte nach Wilhelmshaven wird für morgen früh entgegengeschoben.

Die Deputation für Besettonen und Bakemwesen stattete dem Lloydampfer „Karlshöhe“, sowie der Insel einen Besuch ab. Die Deputation wird nur kurze Zeit hier verweilen.

Leipzig, 3. Juli. (C. T. C.) Die von dem Bürgermeister Menzinger - Degenndorf eingeleitete Revision gegen das Urtheil, durch welches derselbe wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt verurtheilt worden war, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Weihen, 3. Juli. (C. T. C.) Heute Mittag wurde die Jubelfeier des 350jährigen Bestehens der Fürsten- und Landeschule St. Afra mit einem Festgottesdienst eröffnet, bei welchem Oberconsistorialrath Dr. Adernann die Predigt hielt. Der Feierlichkeit wohnte der Cultusminister v. Seydewitz bei. Sodann empfing der Rector Dr. Peter in der Aula der Fürstenschule die zu der Jubelfeier erschienenen Deputationen; den Glückwunsch der Landeschule brachte Rector Dr. Volkmann dar. Nachmittags 5 Uhr fand die Aufführung von Sophokles Antigone in der Uisprache statt.

München, 3. Juli. (C. T. C.) Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Münchner Künstlergenossenschaft wurde heute der Grundstein des Künstlerhauses gelegt. Der Feierlichkeit wohnte der Prinzregent mit den Prinzen und Prinzessinnen des Bayerischen Hauses bei. Der Erzherzog Professor v. Miller hielt eine Ansprache und verlas die Grundsteinlegungs- Urkunde. Der Prinzregent legte die Spindel mit der Urkunde in den Grundstein und gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Münchener Kunst in dem Künstlerhaus in Entfaltung und Fortschritt weiter blühen möge. Sodann erfolgte die Hammererschläge des Prinzregenten, der Fürstlichkeiten, der Minister, des Vorstandes der Künstlergenossenschaft und der beiden Bürgermeister.

Wien, 3. Juli. (C. T. C.) Dem „Fremdenblatt“ zufolge entbehrt die Meinung von der in Folge des Preisrückganges des Silbers erfolgten Einstellung des Betriebes in dem staatlichen Silberbergwerk Pragram jeder Begründung.

Paris, 3. Juli. (C. T. C.) Deputirtenkammer. Zu der heute Vormittag abgehaltenen Sitzung wurden die Budgets der Ministerien des Innern und